

Interview mit Patricia Kelly

„Ich bin eine Kämpferin“

Gütersloh. Mit fünf Jahren stand sie das erste Mal auf der Straße, um zusammen mit ihren Geschwistern zu musizieren. Sie hat als Mitglied der Kelly Family nicht nur ungeheure Fan-Euphorie und Riesenerfolge erlebt, sondern war seit 1989 auch für das Management der Band mitverantwortlich. Seit 2008 ist Patricia Kelly zudem erfolgreich als Solokünstlerin unterwegs. Keine Frage, sie steht ihre Frau im Showgeschäft. Und sie hat sich nicht von privaten Schicksalsschlägen unterkriegen lassen. Im Gegenteil: Sie engagiert sich als Botschafterin des Brustkrebs-Vereins Deutschland und der Schlaganfallhilfe und sie macht sich für Frauen stark.



Genau deshalb hat der Club Soroptimist International (SI), weltweites Netzwerk berufstätiger Frauen, die Künstlerin zum Podiumsgespräch eingeladen. Am Dienstag, 5. September, wird sie zusammen mit Angelika Schindler-Obenhaus (CEO Gerry Weber), Sascha Platen (Concat AG) sowie Dr. Susan Niemeyer und Cornelia Wanke, Autorinnen des Buchs „Mission Possible“, ab 20 Uhr in der Stadtbibliothek Gütersloh über Möglichkeiten, Chancen und Herausforderungen einer frauenfreundlichen Führungskultur diskutieren. Diese Zeitung hatte vorab Gelegenheit zu einem Gespräch.

Frage: Frau Kelly, welche Erfahrungen haben Sie als Frau jenseits der Bühne im Showgeschäft gemacht?

Kelly: Ich bin da so reingerutscht. Ich habe ja nie eine öffentliche Schule besucht oder einen Universitätsabschluss. Dafür beherrsche ich sechs Sprachen, vier davon fließend. Papa war Lehrer und hat uns unterrichtet. Mit 20 habe ich als Sekretärin bei ihm angefangen, weil es in seinem Büro immer so unordentlich aussah und er nichts wiederfand. Irgendwann war ich seine rechte Hand, habe mich um das eigene Plattenlabel der Kelly Family mit rund 200 Beschäftigten gekümmert. Bei unseren Tourneen und Konzerten mit all den Leuten, die man dazu braucht, habe ich bis zu 1000 Menschen gemanagt. Ich habe von morgens 8 bis abends 23 Uhr geackert. Und bis heute bin ich eine der Geschäftsführerinnen der Kelly GbR.

Frage: Was hat Sie angetrieben?

Kelly: Ich wollte meine Familie voranbringen. Außerdem hat das alles viel Spaß gemacht, mir allerdings auch ein Burnout eingebracht.

Frage: Was haben Sie daraus gelernt?

Kelly: Ich weiß, wie hart ich arbeiten und dass ich aus Fehlern viel lernen kann. Ich habe aber auch begriffen, dass Frauen im Showgeschäft anders als Männer behandelt werden. Wir müssen uns doppelt so viel anstrengen und bekommen trotzdem nur die Hälfte. Wenn wir etwas einfordern, sind wir schnell die Zicke. Und das ist noch einer der freundlicheren Begriffe, die ich mir schon anhören musste. Ich sage das ohne Verbitterung, denn die bringt mich nicht weiter. Aber es ist eine Tatsache.

Da ist unsere Branche finsterstes Mittelalter. Fast alle führenden Positionen sind männlich besetzt. Die treffen sich abends an der Bar und machen dort ihre Deals. Da sind wir Frauen draußen. Hinzu kommt, dass Frauen bei ihrem Handeln immer auch an die Gesellschaft und die nächste Generation denken. Ich bin keine Männerhasserin, aber ich finde, die handeln überwiegend selbstbezogen.

Frage: Und was tun Sie dagegen?

Kelly: Ich setze bewusst auf Frauen in meinem Umfeld. Egal ob als Managerin, Trainerin oder Ärztin. Leider funktioniert das auf der Bühne nicht immer. Weil es in dem Bereich zu wenige weibliche Fachkräfte gibt. Ich schaffe und unterstütze Frauennetzwerke, connecte sie über social media. Deshalb finde ich ja auch das Engagement der Soroptimistinnen so gut, die sich auf jede Weise für bessere Lebensbedingungen für Frauen einsetzen.

Frage: Was machen Frauen Ihrer Meinung nach oft falsch?

Kelly: Da kann ich nur für mich selbst sprechen. Wir haben nicht die Frechheit der Männer, aber wir sollten uns mehr zutrauen, nicht jeden Fehler auf uns beziehen. Und wir müssen endlich lernen, unsere vielseitigen Funktionen als Frau mit eigenem Leben, als Partnerin, Mutter und im Berufsleben selbst anzuerkennen, uns zu wertschätzen. Es kann nicht sein, dass Frauen nebenher, ohne Bezahlung zuhause alles stemmen, dass sie zugunsten ihrer Kinder jahrelang auf eine Karriere verzichten. Nur in Deutschland gibt es den Begriff „Rabenmutter“ für berufstätige Mütter. Anders als in Frankreich ist eine externe Kinderbetreuung hier noch immer ein Riesenproblem. Ich bin in Kastilien groß geworden, in einer stark matriarchalisch geprägten Gesellschaft. Da sind die Frauen stark und selbstbestimmt. So sollte es sein. Und Netzwerken ist wichtig. Was mich betrifft, so Ich habe aber auch erst jetzt gelernt, auf andere Frauen zuzugehen. Denn privat bin ich – ganz anders als auf der Bühne – eher introvertiert.

Frage: Welches Rollenbild vermitteln Sie Ihren beiden Söhnen?

Kelly: Ich habe den richtigen Mann geheiratet. Und aus Liebe. Wir haben eine echte Partnerschaft, agieren auf Augenhöhe. Jeder macht und tut sein Ding, engagiert sich aber auch für den anderen. Ich bin keine Frau in Opferrolle. Zudem supporte ich Frauen in meinem Umfeld und die mich. Ich bin sicher, dass prägt auch die Einstellungen meiner Söhne.

Frage: 2009 erkrankten Sie an Brustkrebs. Sicherlich ein doppelter Schock für Sie, weil ihre Mutter daran gestorben ist. Wie sind Sie damit umgegangen?

Kelly: Solch eine Diagnose ändert alles. Man reift sprunghaft, begreift, dass Leben nicht selbstverständlich ist. Seitdem setze ich meine Prioritäten anders. So komme ich lieber zum Podiumsgespräch nach Gütersloh, weil mir das Thema wichtig ist, und sage dafür einen anderen Termin ab. Ich bin unendlich dankbar, weil ich dank der Vorsorge-Früherkennung und Operation überlebt habe. Ohne diesen Brustkrebs wäre ich heute nicht die, die ich bin. Als meine Mutter starb, war ich zwölf, hatte elf Geschwister, der Jüngste war gerade acht Monate alt. Und während mein Vater in eine tiefe Depression fiel und gar nicht mehr aus dem Bett aufstand, mussten wir alles machen: Waschen, kochen und auch Geld für die Miete besorgen. Im ersten Winter nach Mamas Tod haben wir zitternd und frierend in der Metro gesungen, weil wir sonst unser Hotelzimmer nicht hätten bezahlen können. Als ich erkrankte, habe ich mir gedacht: Du hast die Metro geschafft, du schaffst auch den Krebs.

Frage: Sie haben schon in den 90er-Jahren lange Zeit mit Lähmungserscheinungen kämpfen müssen, mussten 2021 mit schwerer Covid-Erkrankung ins Krankenhaus. Woher nehmen Sie die Kraft sich immer wieder aufzurappeln?

Kelly: Ich habe eine unglaubliche Lust auf Leben. Vielleicht bringt das die nötige Resilienz.

Frage: Sie gehen 2024 mit ihrem neuen Album „Unbreakable“ auf große Tournee. Welche weiteren Pläne haben Sie?

Kelly: Kurzfristige und langfristige. Ich werde oft gefragt, was ich vorhabe oder ob ich angekommen sei. Aber ein Ankommen gibt es nicht für mich. Leben ist ständige Veränderung, die gleichermaßen den Körper, die Seele und den Geist betrifft. Und dieser Veränderung möchte ich mich stellen. Ich will weder in der Zeit, in meiner Musik oder meinem Denken stecken bleiben, sondern flexibel und frei auf Veränderungen reagieren. Unabhängig vom Alter sollte man bereit sein, immer wieder etwas Neues zu wagen. Selbstverständlich mache ich weiterhin Musik und bin als Unternehmerin tätig. Aber ich brauche auch neue Impulse. Deshalb freue ich mich, dass ich verstärkt als Premium Speaker angefragt werde, um Vorträge über Resilienz, Mut und Motivation zu halten. Gerade war ich in Österreich und habe vor Frauen der Wirtschaftskammer referiert. Demnächst stehen Termine in Luxemburg und in der Schweiz an. Ich versuche das zu tun, was ich liebe.

Frage: Ist das Ihre größte Stärke?

Kelly: Nein, meine größte Stärke ist, dass ich eine Kämpferin bin.